

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

30.12.1887 (No. 155)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945672)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreizehnpaltige
Zeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. d. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

36hnter Jahrgang.

No 155.

Oldenburg, Freitag, den 30. December.

1887.

Zum Sylvesterabend,

ein Rückblick auf das scheidende Jahr.

Die heute vorliegende Nummer ist die letzte im scheidenden Jahre, in welcher wir zu unserm geschätzten Leserkreise sprechen. Die nächste gilt bereits dem neuen Jahre. Es sei uns daher gestattet, dem mit dem morgenden Tage ablaufenden Jahresringe wenigstens einen kurzen Rückblick zu widmen.

Mit ernstem Sinne blicken wir angesichts der drohenden Wellen am Wendepunkt des Jahres in die Zukunft. Der Blick nach rückwärts drängt sich uns zu gleicher Zeit auf, er zeigt uns ja klar die aufgehende Saat des scheidenden Jahres. Wohin wir heute schauen, überall liegt in der europäischen Völkerwelt der Keim ich verer Verwicklung. Im Osten zeigen uns Rußlands sehr verdächtige Truppenvorübände und die kriegerische, von grimmigem Haß gegen alles Deutschthum erfüllte, die Leidenschaften des Volkes aufreizende Sprache seiner fanatischen Presse eine uns ernstlich drohende Gefahr. Im Westen aber sammelt der Erbfeind seine ganze Macht in unausgesetzter, keinerlei Opfer scheuenden Vorbereitung zum Entscheidungskampf, und die Republik treibt mit innerer Nothwendigkeit einer baldigen Militärdiktatur zu, die auf die gunstige Stunde zum Losschlagen harret.

Unser deutsches Vaterland dagegen hat in seinem Innern glücklicherweise manche erfreuliche Dinge in diesem Jahre erlbt. Wir brauchen ja in dieser Beziehung nur an den 21. Februar zu erinnern, der unserm deutschen Vaterlande eine Mehrheit in seiner Volksvertretung gebracht hat, die uns wenigstens für einige Zeit hoffnungsvoll in die Zukunft blicken läßt. Ist nicht die Sorge um den deutschen Kronprinzen ist noch immer eine schwere, dagegen dürfen wir doch Gott danken für die große Gnade, die er unserm geliebten Vaterlande erwiesen hat in der Erhaltung unseres hochbetagten allgeliebten Kaisers und seiner beiden großen obersten Rathgeber, des Reichskanzlers Fürst Bismarck und Feldmarschalls Graf Moltke.

Trotzdem aber darf man in Wahrheit noch immer wieder ausrufen: „Untröstlich ist noch allerwärts, doch sah ich manches Auge flammen und klopfen hört

ich manches Herz.“ Große, folgenschwere Ereignisse bereiten sich augenblicklich sichtbar vor; wie vor dem Ausbruch des Gewitters herrscht bange Stille und Ungewißheit über das, was werden will. Aber dennoch schaut unser Auge vertrauensvoll in der Sylvesternacht zum großen Weltenlenker empor, der „da ist die Zuversicht aller auf Erden und ferne am Meere, der die Berge festsetzt in seiner Kraft und gerührt ist mit Macht, der da stillt das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker.“ Er bleibe der Gott unseres Heils, der ewig Treue und Barmherzige beim Uebergang des scheidenden Jahres in das neue und erfülle in erster Stunde unsere Herzen mit frommem Sinn, mit tapferem Muth, mit frohlicher Christen Hoffnung.

Christlicher Eltern Schuldigkeit.

Wenn dich, o lieber Mensch, Gott zu einem Vater oder Mutter gemacht hat, so nimm wohl und fleißig in acht deine Gebühr und Schuldigkeit, daß du dieselbe nach aller Möglichkeit gegen deine lieben Kinder erweisest und bezeugest. Es besteht aber dieselbe vornehmlich in vier Stücken:

1. Im Ehren. Es sollen alle christlichen Eltern ihre Kinder hoch, theuer und werth achten, dieweil sie ein Geschenk des allerhöchsten Herrn sind. Dies vergessen diejenigen Eltern, die gar ungeduldig werden, wenn ihnen Gott viel Kinder beschert; sie halten dafür, daß ihnen die Kinder das Brod vor dem Mund hinwegnehmen. O ihr lieben Eltern! wer weiß, wer einem das Brod vor dem Mund hinwegnimmt. Es essen ebenso bald die Eltern mit den Kindern, als diese mit den Eltern. Was Gott beschert, gibt er um der Kinder willen, sagt Herr Lutherus. Ja, wo viele Kinder sind, nämlich fromme Kinder, da sind viele Väter; wo viele Väter sind, viele Vaterunser; wo viele Vaterunser, da ist auch viel Segen.

2. Im Nahren. Es sollen alle christlichen Eltern ihren noch unzerzogenen Kindern Nahrung und Unterhalt verschaffen. Wer die Seinigen nicht versorgt, ist ärger als ein Heide und hat den Glauben

verleugnet, spricht Paulus 1. Tim. 5. Christliche Eltern sollen ihren Kindern die nothwendige Nahrung und Unterhaltung verschaffen, doch aber zuschauen, daß sie dieselben nicht stracks an gute Bißlein gewöhnen, sondern folgen der Mutter Kaiser Maximilians, die gesagt: „Gewöhne mir meine Kinder nicht zu guten Tagen; will Gott sie ihnen bescheren, so werden sie sich ihrer bald gewöhnen können.“ — und jenem alten Vater, der zu seinen Kindern, als er ihnen anfangs Schwarzbrot auflegen ließ und sie weißes haben wollten, gelagt: „Setz das Schwarzbrot vor, wie ich auch gethan, das Weißbrot wird im Alter desto besser schmecken, wenn Gott es euch bescheren wird.“

3. Sollen die Eltern ihre Kinder lehren. Eines Kindes Herz ist wie eine Schreibtafel, auf welche man schreiben kann, was man will, und was man drein schreibt, das bleibt. Schreibt man Gutes oder Böses in der Kinder Herztäfel, so bleibt's auch darin. Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon. Da sollen nun die Eltern ihre Kinder lehren, theils selbst, und zwar mit Worten und Werken. Mit Worten: Sobald die Kinder anfangen zu lallen, soll man sie auch zum Beten angewöhnen, weil ihm Gott aus der unmündigen Kinder Mund ein Lob zurichten will. Mit Werken: Daß sie ihnen mit gutem Exempel vorgehen, weil, wie die Alten sungen, auch zwischern lernen die Jungen. Und weil durch gottloses Leben die Jugend geärgert wird, so das Weh verursacht. O darum: Wenn ja die gottlosen Eltern ihrer selber nicht schonen wollen, sollen sie doch ihrer Kinder verschonen. Thun sie, was sich gebührt und schlägt ein Kind darüber um, so haben sie dabei ein gutes Gewissen, daß sie das Ihre gethan. Theils sollen die Eltern ihre Kinder lehren lassen andere, und sie fleißig in die Schule und Kinderlehre schicken; das ist ihnen viel nützlicher, als wenn sie ihnen groß Geld und Gut hinterlassen. Und können es die Eltern, die hierin lässig sind, nimmermehr bei Gott verantworten. Und hat Herr Lutherus hiervon also geurtheilt: Ein Kind in seinem Katechismus veräumen, sei eine große Sünde.

4. Endlich sollen die Eltern ihren Kindern das Böse wehren. Thorheit steckt dem Knaben im

Ein Wiederfinden am Christabend.

Von Paul Schmidt.

(Fortsetzung.)

„Die Frau Rätin nannte vorhin einen Namen, der mir auffiel,“ bemerkte Winkelmann. „Sie erwähnte einer Frau Wehnert.“

„In der That, es ist dies die Aufwartefrau meiner Tante,“ versetzte Charlotte einigermaßen verwundert. „Sie war kurz vor Ihrer Ankunft noch hier, half der Tante und ihr sowohl wie ihrem Enkelkinde wurde etwas bescheert. Was scheint Ihnen daran auffällig, Herr Winkelmann?“

„Früher nichts als der Name, jetzt noch, daß sie ein Enkelkind mitgebracht habe.“

„Ach, einen allerliebsten Jungen, von etwa zehn Jahren, versetzte die junge Dame; — „eine vater- und mutterlose Waise.“

„Ja, wie er — eine vater- und mutterlose Waise!“ wiederholte Winkelmann. „Die Leute leben vermuthlich in dürftigen Verhältnissen?“

„Leider ja, Herr Winkelmann!“

„Sie glauben gar nicht, mein Fräulein, wie stark es mich treibt, diesen Leuten eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Ach, lassen Sie mich die Wohnung der Frau Wehnert wissen; ich möchte zu ihnen. Ich denke mir, wie wohlthuend und freudig überraschend es den Armen sein muß, wenn ihnen zum Weihnachtsabende plötzlich ein mit mehr Glücksgütern Gesegneter das Fest bereitet. Ich denke daran, daß mir dies heute leider noch und vielleicht für immer bei meinen Eltern versagt ist, so mögen die Wehnerts einstweilen ihre Stelle einnehmen. Vielleicht sendet der liebe Gott dafür den Engel des Trostes auch zu meinen Eltern, die ich recht, recht bald

aufzufinden hoffe. Die gute That, die ich zu begehren im Begriff bin, in Verbindung mit Ihren guten Wünschen, soll mich kräftigen in meinen Bemühungen, die theuren Eltern aufzusuchen.“

Charlotte ließ sich von dem Dienstmädchen die Adresse der Frau Wehnert geben. Sie wohnte ganz in der Nähe der Rätin in dem Hause einer Nebenstraße. Charlotte erbot sich, Winkelmann zu begleiten, da noch etwa eine Stunde Zeit bis zur Bescherung bei der Rätin sei, doch Winkelmann lehnte dies dankend aber bestimmt ab. Er versprach, pünktlich um 7 Uhr zurück zu sein.

Er verabschiedete sich von Charlotte und nahm, auf der Straße angelangt, eine Droschke, um nur nicht etwa sehtzugehen. In kaum fünf Minuten hielt dieselbe vor einem großen, aber unscheinbarem Hause. Hier und da war schon ein Fenster erleuchtet; selbst ein Lannenbaum warf bereits seinen Lichtschimmer durch die Fenster zur Straße hinab. Winkelmann ließ die Droschke warten und fragte sich im Hause nach Frau Wehnert zurecht. Man wies ihn in das vierte Stockwerk hinauf. Mittels Wachszündhölzer verschaffte er sich oben auf dem Flure Licht, um die Aufschriften an den verschiedenen Thürschildern lesen zu können und hielt endlich vor der Thür, an welcher ein Zettel klebte, auf dem eine augenscheinlich ungeübte Hand den Namen Wehnert gemalt hatte.

Er klopfte und gleich darauf folgte drinnen ein freundliches „Herein!“

Zögernd öffnete Winkelmann die knarrende Thür. Er trat in ein kleines enges Stübchen mit nur einem Fenster. Die Einrichtung des Zimmers war arm, aber allerwärts sauber gehalten. Eine etwas qualmende Dellampe warf ihr ungewisses Licht auf die drei im Zimmer anwesenden Personen: einen alten Mann, der

in einem Lehnstuhle saß und über dessen Augen sich ein grüner Schirm spannte — einen blondlockigen Knaben, der zwischen den Füßen des Alten stand und diesem eben etwas erzählt haben mochte, und eine alte Frau, die gerade dabei war, in dem in einer Ecke stehenden eisernen Ofen Feuer anzumachen; denn es war bitter kalt im Zimmer. Die Frau und der Knabe wandten sich fragend nach dem Fremden um.

Dieser betrachtete die drei Personen einige Sekunden lang. Dann griff er nach dem Bettposten, um sich zu stützen und preßte seine Linke gewaltsam gegen das Herz.

„Um Gott, was ist Ihnen denn, lieber Herr und wer sind —“

Frau Wehnert war Winkelmann bestürzt nähergetreten. Jetzt aber . . . sie hatte ihn erkannt . . . ein Mutterauge wird nie trüb . . . jetzt finst sie an die Braut . . . ihres seit zehn Jahren verstorbenen Sohnes.

„Was ist, Großmama?“ fragte Paul, der sich vom Großvater sanft los machte und zu seiner Großmutter eilte.

Der Alte hatte sich hoch im Stuhle aufgerichtet.

„Du weinst, Minna!“ sagte er besorgt.

„Vor . . . Freude, Vater!“ entgegnete diese endlich und drückte immer und immer wieder ihre Knie auf des Sohnes Wangen, der sich voll unendlicher Rührung zu der alten Frau herniederbeugte.

„Wer ist da, Minna?“ fragte der Alte wieder.

„Väterchen, ach gutes Väterchen, daß Dir nur die Freude nicht schadet! Paul, mein Herzensjunge, gib dem Herrn hier recht, recht viele Küsse. Er wird auch sehr gut zu Dir sein, gut, wie ein Vater . . .“

„Sie wandte sich nun zu ihrem im Lehnstuhle sitzenden Manne.

Herzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie von ihm treiben. Und hat jener berühmte Schulmeister recht gesagt: „Es sei den Kindern die Ruthe neben dem Brote so nöthig, wie dem Pferd die Sporen. Weil es aber mit Schlägen und Bläuen nicht ausgerichtet ist, so muß man die Ruthe mit dem Vaterunser und Gebet umwinden.“

Tagesbericht.

Je näher das Jahr seinem Ende entgegengeht, desto unfreundlicher sind die **Friedensausichten**, die es für seinen Nachfolger hinterläßt. War es bisher der westliche Nachbar des deutschen Reiches, so sind es jetzt die Vorgänge an seiner Ostgrenze, die bedrohliche und beunruhigende Ausichten für die nächste Zukunft eröffnen. Immer wieder neue russische Truppenverhärtungen an der ganzen russischen Grenze von Livland bis hinunter nach Odessa, immer wieder neue Maßregeln aller Art, welche Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegenüber eine nicht nur abholde, sondern geradezu feindselige Stimmung Rußlands verathen. Wohl wird von deutscher und österreichischer Seite nichts versäumt, um den Kaiser von Rußland von der friedlichen Gesinnung dieser Staaten und überhaupt der Tripel-Allianz zu überzeugen. Aber so überzeugend auch alle Schritte in dieser Richtung sein mögen und zweifelsohne auch sind — die eine Frage bleibt immer übrig: wird der Kaiser von Rußland dem turbulenten panslavistischen Treiben gegenüber, dem weite russische Kreise seit geraumer Zeit verfallen sind, die Macht oder auch nur den Muth haben, Widerstand zu leisten oder auch nur einen Widerstand zu versuchen? Niemand in der Welt kann mit Sicherheit diese Frage beantworten und darum bleibt auch für Deutschland als einzige Sicherheit vorerst nichts übrig, als sich mit aller Kraft für alles was kommen mag zu rüsten und sich bereit zu halten, aber auch seine Verbündeten in ihrem eigenen Interesse zu einem gleichen Verhalten allen Entschlusses einzuladen. Halbe Maßregeln würden sich bei den enormen, an der russischen Grenze zusammengezogenen Heeresmassen ohne Zweifel selbst bestrafen.

Kaiser Wilhelm hat angeordnet, daß die evangelischen **Militärgeistlichen** den schon seit 1868 vorgeschriebenen und im Feld zu tragenden schwarzen Ueberrock (Amtsrock) jetzt auch im Frieden bei allen denjenigen dienstlichen Verrichtungen zu tragen haben, welche nicht die Anlegung des Talars erfordern. Ferner wird bestimmt, daß der Dienstanzug der evangelischen Militärgeistlichen der Armee für das Friedens- wie für das Feld-Verhältniß besteht aus: schwarzen Beinleibern, Handschuhen von schwarzen Glacéleder; für das Friedensverhältniß; schwarzem Cylinderhut bezw. rundem schwarzen Filzhut laut Probe; für das Kriegs-Verhältniß: Mantel mit schwarzem Tuch mit Manteltragen und schwarzen Knöpfen, schwarzem rundem Filzhut und zum Reiten Handschuhe von weißem Waschleder. Die seither vorgeschriebene um den Oberarm zu tragende Feldbinde ist in Zukunft mit dem „rothen Kreuz“ zu versehen.

Das Deutsche Reich, Fürsten und Völker, sind ja in allen Hauptsachen so ziemlich einig und befinden

sich wohl dabei. Nur **Neuß** älterer Linie stellt sich gern, wo es nur möglich, bei Seite. Der neueste Beleg ist nach der „Frankfurter Ztg.“ folgender. In Zeulenroda hatte der Kriegerverein die Anfertigung einer Fahne in Bestellung gegeben. Die Inschrift sollte lauten: „Mit Gott für Kaiser, Fürst und Vaterland“. Da wurde der Vorstand des Vereins bedauert, man möge passender finden lassen: „Mit Gott in Treue für Fürst und Vaterland.“ Nach mehrfachen Beratungen beschloß der Verein, der empfangenen Anregung Folge zu geben. Die bereits gestickten Worte „für Kaiser“ wurden aus der Fahne entfernt und dafür die Worte „in Treue“ gesetzt. Der Kaiser ist also ausgemärzt.

Auch **Rumänien** bewaffnet seine Armee mit Repetirgewehren. Der von der Regierung zu diesem Zweck verlangte Kredit von 10 Millionen Franks ist von den Kammern bewilligt worden. Es sollen 100 000 Repetirgewehre mit der nöthigen Munition dazu beschafft werden.

Aus **Sofia** wird über Kriegsvorbereitungen mitgetheilt, daß die Regierung mit dem Wiener Haus Noth einen Vertrag wegen sofortiger Lieferung von 15 Millionen Vordampatronen abgeschlossen habe. Eine rheinische Fabrik hat die Lieferung von 10 000 Säbeln erhalten.

Prinz Ferdinand von Coburg, so meldet das Journal „Paris“, hätte in Bulgarien abgedankt oder stände im Begriff, es zu thun. Vor der Hand wird das Blatt mit dieser Nachricht keinen Glauben finden, aber vielleicht später! Von St. Petersburg aus wird der „Times“ gemeldet, die russischen Truppenverschiebungen in Polen seien nun beendet, aber auch diese Nachricht erweckt nur ein noch allgemeineres Schütteln des Kopfes als die obige. Dagegen müssen wir dem wiener „Fremdenblatt“ glauben, das uns erklärt, von Deutschland, Oesterreich und Italien sei in der bulgarischen Frage in letzter Zeit nichts unternommen, also auch an Rußland keine Note geschickt worden.

Zar Alexander ist übel daran, er kann sich weder auf seine Minister, noch auf seine Generale verlassen, daß sie ihm die Wahrheit sagen. Jedermann weiß jetzt, daß er durch gefälschte diplomatische Berichte und Depeschen seit Jahren über Bulgarien, Deutschland und Oesterreich getäuscht und hintergangen worden ist und daß er von hohen Militärs wiederum über das getäuscht wird, was mit seinen eigenen Truppen vorgeht. Diese Leute, denen er vertraut, wollen ihn in einen großen Krieg, der halb Europa in Flammen setzt, hineinziehen. Und die Moral, fast möchten wir sagen die Völkermoral, aus dem allen ist: Die absolute Herrschaft taugt nicht mehr, selbst nicht in Rußland, das minder kultivirt ist als die anderen europäischen Länder. Der Zar ist nicht allwissend und glaubt nur allmächtig zu sein, er ist ohne die Kontrolle freier staatlicher Einrichtungen das Instrument weniger Ehrgeiziger und Intriganten und seines Volkes und sein eigener Feind.

Was ist das? Der „Russische Invalide“ in Petersburg führt aus, nicht Rußlands militärische Stellung an der Grenze sei eine aggressive, viel eher könne diejenige Oesterreich-Ungarns und Deutschlands als eine solche angesehen werden. Fangen die Reibereien schon an? Dem „Ezas“ zufolge soll in den letzten Tagen eine größere Anzahl russischer Truppen von der österreichischen zur preussischen Grenze geführt worden sein.

Die **Moskauer Universität** ist geschlossen worden, weil ein Student den Inspector geprügelt hat. Es waren darauf Parteien unter den Studenten entstanden, schließlich aber stellten sie sämmtlich den Besuch der Kollegien ein und versagten den Gehorsam. Russische Zustände!

Es ist jetzt öffentliches Geheimniß, daß **Rußland** die Kleinigkeit von 800 Millionen Gulden in Holland zu borgen gesucht hat, aber ohne Erfolg, denn die Rynheers sind vorsichtige und kluge Leute. Schaffle, der bekannte Nationalökonom, berechnet für Rußland die Kosten des Krieges auf 5 bis 6 Milliarden.

Die **großen Bankiers** in Europa sind glücklicherweise alle gelehrige Schüler Clichu Burrits, des großen Friedensapostels, geworden. Sie wollen alle Rußland kein Geld borgen zum Krieg und halten alle Ohren und Taschen zu. Nicht nur in Frankreich, wo man doch mit den Russen kokettirt, sondern auch in Holland und Belgien hat Rußland keine Anleihe zu Stande gebracht. Wir freuen uns noch zu Ende dieses Jahres, diesen schönen frommen Zug der Gelbleute konstatiren zu können.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. December.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, zum Rector der höhern Lehranstalt in Varel den Professor Dr. Ballauf daselbst zu ernennen und zugleich demselben den Titel „Schulrath“ zu verleihen.

Bei der hiesigen **Eisenbahn-Verwaltung** sollen vier Stationseinnehmer und sechs Bureau-Assistenten angestellt werden. Mit den Stellen, welche Civilstaatsdiener-Eigenschaft gewähren, ist ein jährliches Gehalt von 1200 Mark verbunden. Bewerbungen um diese Stellen sind bis zum 1. Februar nächsten Jahres anzubringen.

Groß. Theater. Die Direction des Großherzoglichen Theaters hat, wie wir schon erfahren, aufs Neue mit Fräulein Kuhlmann einen einjährigen Contract abgeschlossen, was wir mit um so mehr Freude begrüßen, als genannte junge Künstlerin hier sehr beliebt ist und sogar, um hier bleiben zu können, ein sehr gutes mehrjähriges Engagement am Kölner Stadttheater ausgeschlagen hat. — Dagegen wird uns, dem Vernehmen nach, Herr Wegner mit Ablauf der gegenwärtigen Saison bereits wieder verlassen. Meinungsverschiedenheiten mit der Direction in Betreff seiner Beschäftigung am hiesigen Theater sollen das genannte Mitglied bestimmt haben, auf

„Fühlst Du Dich auch stark genug, Alter, eine große Freudenbotschaft zu vernehmen?“ fragte sie, indem sie ihren Arm um den Hals des Satten legte.

„War ich nicht stark im Unglück, liebe Minna? nun sollte ich mich schwach zeigen, wenn es, wie Du sagst, eine große Freude gibt. Ach, es ist ja nur eins auf der Welt, was Dich so erregen könnte, wie Du Dich zeigst. Meine Augen haben ihr Licht verloren, aber darum fühle ich doch, wer dort steht, wer jetzt seinen lieben Jungen so herzt und küßt — ich fühle es . . . komm, komme in meine Arme, mein Wilhelm!“

„Vater, Mütter!“ tönte jetzt der so lange zurückgepreßte Jubelton aus der Seele Winkelmanns.

Wir wollen hier gleich bemerken, daß dieser auf seinen Irrfahrten durch die Welt seinen eigentlichen Namen Wehnert abgelegt und sich Winkelmann genannt hatte. Als er von der Rätin den Namen Wehnert nennen hörte, glaubte er natürlich nicht sogleich, auf die Spur seiner Eltern gekommen zu sein, wenn schon sich sofort eine stille, sich selbst kaum eingestandene Hoffnung in sein Herz schlich.

So hatte sich denn über Erwarten schnell der Wunsch erfüllt, der ihn in erster Linie nach Deutschland geführt. —

Die Zeit bis 7 Uhr verfloß sehr schnell unter den gegenseitigen Erzählungen, währenddem die Mutter ein tüchtiges Feuer angemacht hatte. Die zwei Thaler, welche ihr die Rätin gespendet, waren seit längerer Zeit das erste baare Geld in ihrem Besitz und das Heizen des Zimmers ein Luxus, den sich die armen Leute nur selten gestatten konnten. Die Mutter wollte nun auch Kartoffeln kochen, aber der Sohn wehrte ihr; er werde ein anderes Abendbrod besorgen.

„Nur heute noch, meine Lieben bleibt Ihr in diesen ärmlichen Räumen,“ sagte er, „dann aber werden wir

uns nicht mehr trennen. Mein Herz ist voll zum Springen und doch muß ich Euch jetzt verlassen. Paul, mein Junge, Du gehst auf kurze Zeit mit mir! Nun lebt wohl, lebt wohl, bis morgen früh!“

Und nachdem er Vater und Mutter nochmals herzlich und innig umarmt und geküßt hatte, nahm er seinen Sohn bei der Hand und verließ das Haus.

Die Droschke wartete noch auf ihn. Er bestieg dieselbe indes nicht sogleich, sondern begab sich erst, immer munter mit seinem Knaben plaudernd, nach einem nahegelegenen Gasthause, wo er ein tüchtiges Abendbrod auswählte und bezahlte. Der Hausknecht mußte daselbe nach der Wohnung der alten Leute tragen, wohin ihm der kleine Paul den Weg zeigte.

Nun fuhr der Glückliche direkt zur Rätin zurück. Inzwischen hatten sich dazwischen schon zahlreiche Gäste versammelt. Wie leicht zu denken, bildete Charlotte den Mittelpunkt dieser Gesellschaft, nicht nur wegen ihrer persönlichen Anmuth und Lebenswürdigkeit, sondern auch wegen des sonstigen Interesses, welches das junge Mädchen einflößte, das Dindier seine zweite Heimat nannte. Wie gern hätte Wilhelm sie jetzt unter vier Augen gesprochen, aber es war umsonstiger Gelegenheit, sich ihr zu nähern, als sich auch auf ihn, den Weithergereisten, ein Theil des Interesses übertrug, das man dem jungen Mädchen entgegenbrachte.

Aber ganz ohne Nachricht blieb deshalb Charlotte doch nicht; wenn er ihr auch kein Wort von dem Wiederfinden seiner geliebten Eltern und seines Sohnes sagte, so sah sie doch seiner freudigen Erregung, die einen grellen Kontrast zu der Niedergeschlagenheit bildete, mit der er ihr vor kaum zwei Stunden entgegengetreten war, das glückliche Ereigniß an, das ihm widerfahren.

Endlich öffnete die Tante die beiden Flügelthüren, welche von dem Empfangszimmer in den Salon führten;

hell drang der Kerzerchein ins Nebenzimmer und weckte mit seinem Glanze Ausrufe des Entzückens und der Ueberraschung. Bald waren alle um den Weihnachtsbaum versammelt, unter dem die Geschenke aufgeschichtet lagen; die ganze Gesellschaft löste sich in freudig plaudernde Gruppen auf. Man zeigte einander die Gaben, bewunderte dieselben gegenseitig, ergoß sich in Dankfugungen — kurz es spielte sich jene conventionele und dennoch zwanglose Szene ab, die in vornehmen Kreisen alle Jahre wiederkehrt, ohne jemals an ursprünglichem Reiz eingebüßt zu haben.

Und dennoch: wie sehr verschieden war diese Feier von denjenigen, die sich sowohl Charlotte als auch Wilhelm geträumt hatten. Vor allem fehlte hier das gerade die Weihnachtsfeier am schönsten belebende Element: die Kindereschaar.

So rein und rückhaltlos und ungetrübt, wie man als Kind die Weihnachtsfreude empfindet, wird sie uns in späteren Jahren nie mehr zu Theil und wollen wir sie dennoch genießen, so müssen wir sie uns gewissermaßen erst durch die Kinder vermitteln lassen.

Hier unterm Tannenbaum trafen Charlotte und Wilhelm zusammen. Die Tante hatte auch für den fremden Gast noch in der Eile einige Kleinigkeiten besorgt; er fand bei dem Zettel mit seinem Namen ein sehr elegantes Portefeuille, ein Zigarettenerui und sonstige Kleinigkeiten.

Erfreut und beschämt zugleich durch soviel Liebenswürdigkeit zeigte er Charlotte diese Geschenke.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung seines Contracts zu bestehen und aus dem Verbanne der Großherzoglichen Bühne wieder auszuscheiden.

Groß. Theater. Am nächsten Sonntag, den 1. Januar, gelangt Schillers vollstündlichste und größte Dichtung, „Wilhelm Tell“, mit Herrn Basil in der Titelrolle zur Aufführung, worauf wir heute schon aufmerksam machen wollen, da Herr Basil als Tell unzweifelhaft eine tüchtige Leistung bieten wird. Es dürfte wenig Dichtungen geben, welche infolge ihres vollstündlichen und naturwüchsigigen Characters so erfrischend und wohlthuend wirken, als die in Rede stehende, weshalb wir dieser Vorstellung ein recht volles Haus wünschen möchten.

Groß. Theater. Ist schon immer in letzter Zeit, und auch mit Recht, von den Theater-suchern über die unmotivirten langen Pausen während der Zwischenacte geklagt worden, so waren dieselben gelegentlich der Vorstellungen von „Friedel und Else“ zwischen den einzelnen Bildern geradezu unerträglich. So entfielen z. B. auf die gestrige Vorstellung für Auswärtige, welche eben über 2 Stunden dauerte, nicht weniger als ungesähr 40 Minuten Pausen, was um so unverständlicher ist, als die decorativen Verwandlungen durchaus nicht von außergewöhnlich complicirter Art sind. Diesem Uebelstande, der auf einen unverschämlichen Schlandrian in der Ausübung der Obliegenheiten des hier in Betracht kommenden Bühnenpersonals schließen läßt, sollte doch unter allen Umständen so bald als möglich abgeholfen werden. Man verliert ja sonst schließlich alles und jedes Interesse am Theater.

Im **Theater-Restaurant** findet am Sonnabend, den 31. Dezember (Sylvester), musikalische Abendunterhaltung statt, ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 unter Leitung des königlichen Stabstrompeters Herrn Feuke. Eine passendere Gelegenheit, das alte Jahr in heiterer und fröhlicher Weise zum Abschluß zu bringen, kann es für Viele kaum geben. Voraussichtlich wird daher, wie in den Vorjahren, so auch diesmal wieder an diesem letzten Abend des Jahres ein zahlreiches Publikum im Theater-Restaurant sich versammeln.

Unsere Bierbrauer haben mit dem **Eisfahren** bereits begonnen. Das bis jetzt vorhandene Eis ist freilich noch nicht von besonderer Qualität, es ist dünnes sog. Schnee-Eis.

Dem Vergnügen des **Schlittschuhlaufens** kann jetzt auch nachgegangen werden. Auf dem Teiche hinter dem Waldschloßchen am Evertenholze ist eine gute Eisbahn vorhanden.

Der Tag des 50jährigen **Priester-Jubiläums** Seiner Heiligkeit des Papstes Leo des Dreizehnten ist auch in unserer Stadt in sinniger Weise von Seiten der katholischen Gemeinde gefeiert worden. Dessenliche Aufzüge, wie solche an diesem Tage in Städten mit überwiegender oder wenigstens starker katholischer Bevölkerung fast überall stattgefunden haben, waren bei uns nicht wohl am Platze, deshalb ist aber die stillere Feier, die sich von der Straße in die Häuser zurückzieht, von nicht geringerer Bedeutung. Aus Anlaß des Jubiläums hatten sich am zweiten Weihnachtstage die Mitglieder des katholischen Gesangs- und Gesellenvereins zu gemeinschaftlicher Feier in Habels Hotel vereinigt. Zahlreiche Einladungen waren ferner an die Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde, die den Vereinen nicht angehören, ergangen, so daß der Andrang zu dieser Feier, an der sich auch viele Frauen und junge Mädchen beteiligten, ein außerordentlich starker war. Die Geistlichkeit sowie mehrere höhere Beamte waren anwesend. Zur Feier des Tages wurde ein Festspiel religiösen Inhalts, betitelt „Eustachius“ zur Darstellung gebracht. Die Festrede zeichnete in knappen Zügen den Lebenslauf des Papstes und klang in einem mit Begeisterung aufgenommenen Hoch auf den Jubilar aus. Die sehr gelungene Feier hinterläßt einen dauernden Eindruck auf alle Betheiligten.

Für die 83jährige hilfsbedürftige **Wittwe M.** im Everten sind bei Herrn S. N. eingegangen von: R. N. 50 Pfg., G. S. 1 Mk., A. L. 50 Pfg., N. G. S. 1 Mk., G. J. 50 Pfg., N. N. 50 Pfg., N. N. 50 Pfg., S. 1 Mk., N. N. 50 Pfg., N. 50 Pfg., N. N. 50 Pfg., D. S. 1 Mk., A. F. S. 1 Mk., N. N. 80 Pfg., v. d. B. 1 Mk., A. W. 1,50 Mk., N. N. 10 Pfg., N. N. 50 Pfg., K. 50 Pfg., A. W. 50 Pfg., G. W. 50 Pfg., N. G. 45 Pfg., zus. 14 Mark 85 Pfg., welche der Ww. M. am Weihnachtsabende theils in Lebensmitteln, theils in baarem Gelde übergeben sind. Die Empfängerin läßt den gütigen Gebern herzlichst danken und ist dadurch sehr erfreut worden.

Großherzogliches Theater.

Friedel und Else.

Märchenspiel in 5 Bildern von Moien, Musik von Schold.

Die diesjährige Weihnachtskomödie mit dem anheimelnden Titel „Friedel und Else“ erlebte gestern als sechste Vorstellung für Auswärtige ihre dritte Darstellung an unserer Bühne.

Das hübsch erfundene Märchen ist durchaus bühnenwirksam und verräth den kundigen Verfasser. Die Grundidee jedes guten Märchens, daß alles Gute schon auf Erden belohnt, das Böse aber bestraft wird, ist auch hier mit Geschick verwerthet. Die immer wiederkehrenden Hauptfiguren eines Märchens, die böse Stiefmutter oder Muhme, ein junges liebendes Paar, welches den Wiederfächern zum Trost durch das Walten der guten Fee schließlich zusammengeführt und glücklich gemacht wird, alle diese Figuren und noch verschiedene andere finden sich auch hier. Die an sich einfache Handlung wird durch viel interessante theilweise wirklich poetische Episoden, die uns die Flugkraft der Phantasie des Verfassers bekunden, gewürzt. Außerordentlich stimmungsvoll ist der Schluß des dritten Bildes, die Rettung der von den Londsnechten bedrohten Mühle durch das Heranschweben der Fee-Beischüßerin. In dekorativer Hinsicht verdient wohl das wunderherrliche Schlußtableau die höchste Anerkennung. Die Schattenseiten des Stückes beruhen nach unserer Ansicht darin, daß trotz aller Naivität und trotz allem Humor diese Kost für Kinder, für die sie doch in erster Linie berechnet ist, durchweg zu ernst, und wo der Humor zum Durchbruch kommt, wird er entschieden mehr auf die Erwachsenen wie auf die Kinder wirken. Es ist wohl zweifelhaft, ob das jugendliche Herz für den an sich vorzüglich gezeichneten „Kunz Wederlein“ (Schloßgepenit) oder den gleichfalls höchst drolligen „Jan Hinnekt“ besondere Sympathie empfindet. Um den Kindern die Dichtung noch sympathischer zu machen, müßte auch die sie am meisten interessirende „Else“ weniger episodenhaft gezeichnet sein, und das Strafgericht in drastischer Weise über die böse Muhme hereinbrechen. Der schließliche Hinweis auf das nahende Weihnachtsfest, von dessen Nähe im ganzen Stück gar keine Rede gewesen ist, macht wohl einen etwas forcirten Eindruck.

Die einzelnen Rollen stellen keine großen Ansprüche an ihre Vertreter, und so war die Darstellung eine gute. Besonders seien genannt die Herren: Krähl, Köckert, Seydelmann, Jdali, Carell, die Damen Frä. Kuhlmann, Frau Dietrich, Frä. Damm, die sich übrigens hüben möge, zu große Anforderungen an die Kraft ihres Organs zu stellen und Frä. Wisthaler, die namentlich gefanglich sehr gut war.

Die Schold'sche Musik, von außerordentlichem Reiz, kommt der Dichtung sehr zu Gute.

Das Haus war mittelmäßig besetzt, der Beifall am Schluß des vierten und letzten Bildes lebhaft, im Uebrigen schwach.

Blätter im Winde.

Von Nobby Jones.

2. Der Schmerz.

Es war einmal ein junger Mann, der hatte schon viel durchgemacht in seinem Leben und viel Schmerz erlitten, wie das schon ist auf dieser Welt, und darum wollte er suchen, wie er dem Schmerze entgehe. Und da er bisher immer war zu Hause geblieben, so dachte er sich, wenn er vielleicht hinausjoge in die weite, weite Welt, dann könne er wohl des Schmerzes los und ledig werden.

Allein, wie weit er auch umherzog in der Welt, es wollte ihm nicht gelingen. Trat er in ein Haus ein, sah auch der Schmerz an dessen Schwelle und empfing ihn und geleitete ihn hinauf, und ließ Trübsal und Trauer zurück in seinem Herzen; ging er über die Straße, blickte ihm aus den Klunzeln des Alters wie aus dem Lächeln der Jugend der Schmerz entgegen und nickte ihm grinsend zu; stürzte er sich in das Gewühl der Feste und Freuden, sah er den Schmerz dahinter lauern und winken; stieg er hinab in die Hüften der Armen, sah er den Schmerz an deren Lager sitzen, und stieg er hinauf zu den Schlössern der Reichen, öffnete der Schmerz ihm Thüren und Thore.

Mit einem Worte, er konnte dem Schmerze nicht entgehen und selbst den Schlaf scheuchte ihm dieser vom Lager.

Da aber schlich Verzweiflung ein in sein Herz und er legte sich hin zu sterben. Wer aber an seinem Bette wachte, das war der Schmerz, und wer ihm die Augen zudrückte, das war wieder der Schmerz.

Und der Schmerz gab ihm das Geleite hinaus auf die Stätte des Friedens, und der Schmerz warf die erste Scholle hinab auf den Sarg und kam an seinem Grabe zu meinen, lange, lange. Dann aber kam die Vergessenheit, und da erst hatte er von dem Schmerze Ruhe.

Humoristisches.

Der beste Platz. Karlchen kommt mit seinem Weihnachtszeugniß nach Hause: „Papa, ich habe den besten Platz bekommen!“ „Nun?“ „Ich sitze ganz dicht am Ofen!“

Kalauer. Was macht ein Schornsteinfeger, wenn er todt ist? Er lehrt nicht wieder!

Aus der chirurgischen Prüfung. Professor: „Sagen Sie, Herr Kandidat, welcher Bruch scheint Ihnen der gefährlichste zu sein?“ Kandidat: „Ich denke, wenn einer den Hals bricht“

Kirchenamtlich.

Lambertikirche.

Am Sylvesteraabend, 31. December:

Gottesdienst (5 Uhr): Pastor Roth.

Neujahr 1888:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh.-R.-H. Hansen.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 30. December. 50. Abon.-Vorst.

Die Copisten.

Lustspiel in 1 Act von Bultaupt.

Hierauf:

Die Hochzeitsreise.

Lustspiel in 2 Acten von Benedix.

Zum Schluß:

Monsieur Hercules.

Original Schwank in 1 Act von Bely.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	gelauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe vom 29. Dezbr. 1887.	106,40	106,95
3 1/2 % „ „ „ „ „ „ „ „	99,80	100,35
3 1/2 % Oldemb. Confols (bis 30. April 4 1/2 % Zins) (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/2 % h. er)	99,50	100,50
4 % Oldemburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldemb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 % „ „ „ „	95,25	100,25
3 1/2 % Oldemb. Bo. credit-Bf. mbrie (kündbar)	101—	102—
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
4 % Landständische Central-Pfandbriefe	101,30	101,85
3 1/2 % „ „ „ „	97,95	98,50
3 1/2 % Oldemb. Brämien-Anleihe per Stück in Mk.	155,—	156,—
4 % Curia-Pfandbriefe u. Pror.-Obligationen	103—	104—
3 1/2 % Hamburger Rente	98,50	99,05
3 1/2 % „ „ Staats-Anleihe von 1887	98,70	99,25
3 1/2 % Bremer „ „ von 1887	98,70	99,25
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8—75	90,50
4 % Preussische consolidirte Anleihe	106,10	06,65
3 1/2 % „ „ „ „	99,95	100,50
5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	—	—
5 % „ „ „ „ (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	—
4 % Römische Stadtanleihe 2-4 Serie.	—	—
5 % Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
4 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	—	—
4 % Lissabonner Stadtanleihe	—	—
4 % Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,10	101,65
4 % „ „ „ „ Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70	102,25
4 1/2 % „ „ „ „ der Rhein. Hypothel.-Bank	95,15	95,90
3 % Borussia-Prioritäten	100—	—
5 % Bitfelder Prioritäten	—	100—
5 1/2 % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Ratalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
[Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthütten)	—	—
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
Oldemb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	101—	—
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—
Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wagel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	168,10	168,90
„ „ „ „ „ „ „ „ 1 Pfr.	20,265	20,265
„ „ „ „ „ „ „ „ 1 Doll.	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gul	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %	—	—

Anzeigen.

Verschiedene

Punsch-Extracte

in halben und ganzen Flaschen. W. Stolle.

Feinstes **Thüring. Pflaumen-**mus, getrocknete **Pflaumen**, Pfund 25, 30, 40, 50 Pf, **Dampfpfäfel** und dergl. **W. Stolle.**

Eingemachte **Gemüse** und **Früchte** in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigt **W. Stolle.**

**Königlich Sächsische
Landes-Lotterie.**

Erste Ziehung am 9. u. 10. Januar.
Loose zu Planpreisen empfiehlt die
conc. Collection von
Otto Wulff, Oldenbg. Staustr. 21.

Ausverkauf wegen Neubau.

70 Stück Vehnstühle und Blumentische, 50
Stück Reise- und Waschkörbe, 100 Stück Kinder-
u. Puppenwagen, 50 Stück Papierkörbe, Flaschen-
und Arbeitskörbe, Wichtuch- Schlüsseln- u. Zhee-
löffelnkörbe, sowie alle möglichen Korbwaren, gar-
nirt und ungarnt, zu auffallend billigen Preisen.
Ferner Kleidergestelle und eine Partie ver-
schiedener Matten.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7.

Empfehle

Doornkaat ff. Bockbier,

24 1/3 Liter-Flaschen 3 Mark, } frei ins Haus.
18 1/2 Liter-Flaschen 3 Mark, }

D. J. Dauwes, Poststr. 5.

F. Bornstroph

Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfehlen sich zur Anfertigung aller in
sein Fach schlagender Arbeiten in und
außer dem Hause.

Käse:

Prima Emmentaler Käse, prima holl. Rahmkäse,
echten vollsaftigen Schweizerkäse, Camembert,
Münsterthaler Schachtelkäse, Neuschäteller, Roque-
fort, Chesterkäse empfiehlt

F. Bernutz.

Valeska Reuter,

Handschuh - Special - Geschäft,
Casinoplatz 1a.

Lager feiner Herren-Cravatten und echter
Eau de Cologne.

**Theater-
Restaurant.**

Am Sonnabend, den 31. Dezember:

Musikal. Abendunterhaltung,

ausgeführt von der Kapelle des Dragoner-Regi-
ments Nr 19 unter Leitung des Königl. Stabs-
trompeters Herrn Feufte.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
F. Humke.

Club „Hilgesdor.“

Am Freitag, den 30. Dezember ver-
anstaltet der Verein in seinem Lokal Olden-
burger Hof ein

Kinder-Fest

mit Tannenbaum u. s. w.

Anfang des Kinderfestes 6 1/2 Uhr, nachdem
Ball für Erwachsene. Fremde können eingeführt
werden D B

Wir beehren uns hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß wir dem
Herrn Hoflieferanten **G. Kollstede** in **Oldenburg** den **Alleinverkauf**
unserer **Weine** für das **Großherzogthum Oldenburg** übertragen haben
und verweisen dieserhalb auf dessen nachstehende Annonce.

Bordeaux.

Evariste Dupont & Comp.

Ich beziehe mich auf die vorstehende Annonce der Firma **Evariste
Dupont & Comp.** in **Bordeaux**, Lieferanten der deutschen Flotte und des
französischen Senates, und offerire deren Weine wie folgt:

Blaye	1/1 Flasche Mk 1.—	St. Julien	1/1 Flasche Mk. 1,50
Cissac	" " " 1,20	Clos des Meynards	" " " 1,60
Médoc	" " " 1,40	Château Latour Maubrac	" " " 2,50

Sämmtliche Flaschen tragen Körbe und Etiquetten der Firma Dupont,
und garantirt dieselbe reinen Traubensaft.

Oldenburg, Dezbr. 1887.

G. Kollstede.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in **Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Ripps, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, echt **Indigo-
blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwoll-
garne, Heiden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt
Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,

empfehlen

Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch
Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographen-
dinte und Wasche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.

Hente eröffnete in meinem Hause

Grünestraße Nr. 3

neben meinem Schuhmachergeschäft einen Laden für

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren.

Für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch meinem
neuen Unternehmen zuwenden zu wollen. Ganz ergebenst

S. Gibbeler, Schuhmacher.

NB. Mache auf meine **Muster-Ausstellung** besonders aufmerksam.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlen Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkarnen und Buttergeschirre
Litermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer
Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Gas-Coaks.

Zerkleinerte, grosse und Candle-Coaks. Reinliches und
billiges Brennmaterial.

Gasanstalt Oldenburg.